



## Sonne, Mond und Sterne

Alfred stapft die Treppen hinauf, das Bund an seinem Gürtel klirrt. Heute wird er keine Betten beziehen, auch keine trübseligen Gedanken an das ausgediente Leuchtfeuer verschwenden. Alfred wohnt jetzt auf 24 Quadratmetern mitten in der Innenstadt. Nur mit dem Fernglas kann er den Turm noch sehen und ohne die Touristen, die sich in der ausgebauten Kuppel einquartieren und ihm die Wäsche und ihren Müll hinterlassen, hätte Alfred nicht mal etwas übrig, um Martyna auszuzahlen. Zuerst hat er sich noch fragen wollen, was jemanden wie sie hier her verschlagen hatte -eine 2000 Seelen Gemeinde kann sich nur mit viel Wohlwollen das Stadtrecht erkaufen-, aber am Ende ist es immer das Meer und vielleicht auch die einsamen Herzen, die, die einen Sturm überdauern können.

Martyna redet nicht viel. Zum Glück. Alfred kann kein Gerede ertragen. In den Prospekten steht, dass er als einer der letzten Wärter noch bis vor wenigen Jahren im Leuchtturm gehaust hätte. Alfred muss jetzt den Unterhalter spielen, er verkörpert ein Postkartenmotiv, aber Martyna ist auch mit einem still kredenzten Glas Sekt zufrieden. Mit dem Ärmel reibt Alfred ein Loch in den Beschlag der Scheibe, zückt das Fernglas und starrt auf die nachtschlafende Straße. Ein Wagen kommt über den Hügel gekrochen, der rechte Scheinwerfer fast blind, weil die Ausbeute niedrig ist in so einem Nest und Alfred wundert sich, weil der Wagen abbremst und am Straßenrand unter einer ebenso blinden Laterne anhält. Was tut sie denn da, denkt Alfred und schaut auf seine Armbanduhr, streicht sich mit der linken Hand durch den frisch gestutzten Bart. Hier oben, 14 Meter über dem Meer, steht die Zeit manchmal still, die Dinge rücken ab und verlieren ihre Bedeutung. Er kann schon verstehen, dass die Leute manchmal mit Koffern kommen und dann mit sich selbst wieder gehen können, liegt vielleicht an der Stille und den vielen Treppen, den wenigen Lichtern auf der Zufahrtsstraße.

Dort bellen jetzt sicher Lösgarders Hunde, weil der Wagen zurücksetzt und die Fahrertür aufschlägt: Martyna auf ihren Absatzschuhen -für den Weg die Treppen hinauf muss sie sie ausziehen- stöckelt hinüber zur Einfahrt, reißt an Lösgarders Müllcontainern und schwemmt eine Welle aus Unrat in den ausgeharkten Graben. Die Hunde spielen jetzt sicher verrückt, denkt Alfred und sieht wie drinnen das Licht angeht. Oben in Luises Zimmer, die das Haus seit Wochen nicht verlassen und erst gestern Besuch vom Doktor gehabt hat, unten erscheint Meinhards riesiger Schatten hinter der Gardine. Martyna stöckelt zurück zum Auto. Als sie endlich die Treppen heraufkommt, ist ihre Schminke verlaufen und obwohl Alfred vielleicht etwas Tröstendes sagen sollte, sieht er lieber im Laternenraum nach der automatisch betriebenen Linse.

Die Betten bezieht er erst morgen, das schienen ihm saubere Leute. Man muss schon wirklich gemacht sein dafür, denkt Alfred und reicht Martyna das Glas, so seltsam es klingt, aber im Leben am schwierigsten zu bekommen, sind oft die einfachsten Dinge.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!